

Hrsg. Ullrich Junker

Der Seifenbergbau im Erzgebirge und die Walensagen.

Von Dr. Heinrich Schurtz,
mitgeteilt von Hauptmann a. D. Cogho

**© im Februar 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Der Seifenbergbau im Erzgebirge und die Walensagen.

Von Dr. Heinrich Schurtz,

(Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde. Fünfter Band. Heft 3.)

Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

Von Hauptmann a. D. Cogho

Zu den Völkern mit kräftig und frühzeitig entwickelten National-Gefühl gehört das deutsche Volt bekanntlich nicht. Die Ursachen hiervon sind männiglich bekannt, mehr oder weniger auch wohl die Nachteile, welche unserem Volk von Alters her aus diesem Mangel gegenüber anderen Völkern erwachsen sind. Aber es hat den Anschein, als sollten all die harten Lehren, die hierüber unserem Volk, selbst auf handelspolitischem Gebiet (man denke z. B. an die Gründe, die die Verdrängung der einst so mächtigen deutschen Hansa durch England, Holland u.s.w. herbeiführten) beschieden wurden, ziemlich fruchtlos bleiben. Kann doch ein gesundes, kräftiges National-Gefühl sich nur dann bei uns entwickeln, wenn jeder Deutsche, der es ernst mit seinem Vaterlande meint und der seine Zeit überhaupt Begreifen will, die Geschichte seines Volkes kennen und lieben lernt. Denn nur diese befähigt ihn, das Staats- und Kulturleben, dem er angehört, zu verstehen und sic des lebendigen Zusammenhanges bewußt zu werden, in welchen er mit seinen Stammes-Genossen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft steht.

Die Liebe zum Studium der Geschichte unseres Volkes zu wecken und zu fördern, ist mithin eine Aufgabe „des Schweißes der Edlen wert“. Das Interesse an diesem Studium wird nun aber, so scheint es, am ehesten erregt durch anschauliche Detailmalerei, wie Werke allgemeineren Inhalts sie nur sehr ausnahmsweise bieten können, und unter anderem auch durch die Anregungen zu eigenem Forschen und Nachdenken, die wir empfangen, wenn wir der bahnbrechenden Fackel folgen, mit welcher geistvolle Geschichtsforscher das Dunkel der Vorzeit und unsichere Überlieferungen aufzuklären suchen.

Ein solcher Forscher, dessen Leuchte der Leser mit wachsendem Interesse folgt, ist der Verfasser der hier in Rede stehenden Arbeit; die bis jetzt ungelöste Frage nach der ältesten Bevölkerung unserer Heimat ist es, die er auf einem neuen Wege ihrer Lösung näher zu bringen sucht. Unter Hinweis darauf, wie wenig die einzigen darüber vorhandenen Anhaltspunkte: die historischen Überlieferungen und die prähistorischen Funde, mit einander übereinstimmen und wie neuere Funde die Frage eher verwirrt als geklärt haben, bezeichnet Dr. Schurtz es als erforderlich, zunächst die Vorfrage zu lösen, woher jene Urbewohner das zur Herstellung der antiken Bronze angewendete Zinn gewonnen haben. Er geht hierbei von der Ansicht aus, daß durch die Erforschung der einzelnen europäischen Zinnregionen sich möglicherweise ermitteln lassen dürfte, ob und in welchem Maße man ihnen einen Anteil an der vorgeschichtlichen Zinn-Erzeugung zuschreiben darf, und hat in diesem Sinne die Untersuchung des wichtigsten unter den kontinentalen Zinngebieten, nämlich des Erzgebirges, unternommen. Es steht fest, daß vor dem eigentlichen unterirdischen Bergbau auf Zinn dieses Metall in Tälern und Flußbetten, in dem daselbst vorkommenden quarzführenden Sande und in Kiesablagerungen durch den sog. Seifenbergbau, unter Anwendung des Sichertroges, gewonnen wurde. Verfasser gibt hierüber an der Hand beglaubigter Quellen und unter anschaulicher Schilderung des Betriebes eine große Menge interessanter und wertvoller Daten und stellt im Anschluß hieran die im Erzgebirge unternommenen Goldwäschereien zusammen. Diese letzteren bilden nun, trotz ihrer stets nur Ergiebigkeit, das Fundament, auf welchem sich jene phantastischen Walensagen aufbauen, durch deren Erforschung möglicherweise die Bronzefrage der Lösung etwas näher gebracht werden kann. Verfasser gibt interessante Schilderungen über die Walen (italienische Goldsucher, bergverständige Venediger, die unter allerlei Verkleidungen unendliche Schätze in Säcken aus dem Lande getragen haben sollen) sowie über das Gebahren derselben, und teilt bezeichnende Stellen aus den sog. Walenbüchern mit. Gilt es als sicher, daß diese letzteren nicht von wirtlichen Goldlokalitäten Kunde geben, andererseits aber auch keine bloßen Mystifikationen sind, so ist es wahrscheinlich, daß sie teils auf Zinnseifen, teils auf vermeintlich goldhaltige oder zu Glasflüssen diensame Granatvorkommnisse hinweisen, teils aber auch der hohlen, haltlosen alchymistischen Literatur jener Zeiten ihre Entstehung verdanken mögen. Mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt der Verfasser diejenigen Walensagen, welche, in verschiedenen Typen wiederkehrend, mythologische Elemente enthalten; er schöpft aus diesen die Ver-

mutung, daß der Zinnbergbau des Erzgebirges älter ist, als es nach den Mitteilungen der Chronisten den Anschein hat, und daß unter dem Namen der Walen sich ältere, Bergbau treibende Völker (Wenden, Kelten oder Finnen) verbergen. Durch Prüfung von Orts-Namen, Untersuchung örtlicher Reste und Anklänge sucht alsdann der Verfasser die etwaigen Ansprüche der einzelnen Volksstämme tunlichst festzustellen, und kommt zu dem Resultat, daß höchstwahrscheinlich deutsche Einwanderer den wendischen Zinnbergbau nur fortgesetzt haben und daß unter den sagenhaften Venedigern entweder Wenden oder Kelten zu verstehen sein dürften. Auch die Vermutung läßt sich aus den Walensagen schöpfen, daß, wie dies auch von den britischen Kassiteriden aus geschehen zu sein scheint, die ungeschmolzenen Erzkörner nach Süden geschafft wurden, von wo das mit Kupfer legierte Zinn als Bronze nach Germanien zurückgebracht wurde. Herr Dr. Schurtz hat mit gutem Vorbedacht seine Forschungen fast ausschließlich auf das ihm zunächstliegende, vertrauteste Gebiet: das Erzgebirge, beschränkt, und unseres Riesengebirges, wo ja nur wenig Zinnbergbau betrieben wurde (das indessen in den Walensagen eine bedeutende Rolle spielt), nur beiläufig Erwähnung getan. Wir wollen in einem folgenden Aufsatz es versuchen, aus uns zugänglichen Walensagen und aus den Mitteilungen des Herrn Dr. Schurtz dasjenige zusammenzustellen, was für die Freunde des Riesengebirges von, wie wir glauben, besonderem Interesse sein dürfte. Wir können aber unser heutiges Referat nicht schließen, ohne das ungemein fesselnde und anregende Buh wärmstens zu empfehlen. Gerade in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo die leidenschaftlichsten Zeit- und Streitfragen ringsum wie drohende Brandfackeln lodern, hat die ruhige Leuchte wissenschaftlicher Forschung etwas doppelt Wohltuendes, Erwärmendes. Und wenn die weithin leuchtende Fackel, mit welcher der Verfasser das Dunkel grauer Vorzeit aufzuhellen sich bemüht, den Horizont auch noch im Dunkeln läßt, so wird doch niemand das Büchlein aus der Hand legen, ohne in hohem Grade anregt zu sein.